

„Die Schwierigkeit, heute zu glauben“

Professor Berthold Wald hat Texte des Philosophen Josef Pieper zur Liturgie neu herausgegeben

PADERBORN. Der Philosoph Josef Pieper (1904–1997) hat sich immer wieder eingehend mit Fragen des Glaubens befasst. Zum 20. Todestag Piepers hat Professor Dr. Berthold Wald (Foto), Professor für Systematische Philosophie an der Theologischen Fakultät Paderborn, unter dem Titel „Die Anwesenheit des Heiligen“ ein Buch mit Vorträgen und Aufsätzen Piepers zur Liturgie herausgegeben. Der DOM sprach mit Professor Wald über Piepers Thesen.

VON ANDREAS WIEDENHAUS

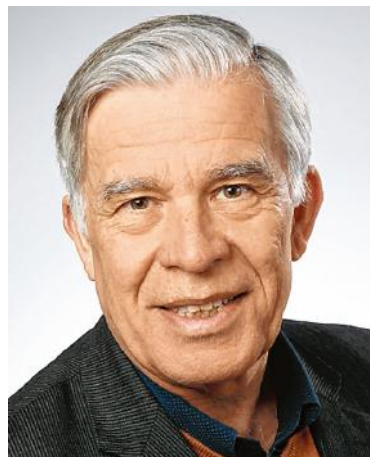
Was macht Josef Pieper heute so aktuell? Was hat er der katholischen Kirche heute zu sagen?

Ich finde es auch heute noch beeindruckend, was zu Lebzeiten über Josef Pieper gesagt worden ist. Zum 90. Geburtstag würdigte ihn Johannes Paul II. in einem persönlichen Glückwunschschreiben als bedeutenden Philosophen, der weltweit Generationen von Hörern und Lesern einen neuen philosophischen Zugang verschafft hat zur christlichen Sicht des Menschen. Kardinal Lehmann erinnerte auf dem Symposium zum 90. Geburtstag in Anwesenheit von Josef Pieper daran, dass er selbst wie viele andere in seiner Generation durch die kleinen, gut lesbaren Bücher von Pieper auf den Weg des Denkens und Glaubens gebracht worden sei. Auf meine Nachricht vom Tod Josef Piepers am 6. November 1997 antwortet Kardinal Ratzinger wenige Tage später und nennt Josef Pieper einen Meister, Lehrer und Freund, der unbeirrt die philosophische Frage nach der Wahrheit wachgehalten habe. Vor dem Hintergrund offenkundiger Veränderungen in Kirche und Welt scheint mir Piepers Werk heute noch wichtiger zu sein als zu seinen Lebzeiten. Wir sind Zeugen ei-

ner fortschreitenden Erosion der christlichen Überlieferung und einer wachsenden Gleichgültigkeit staatlicher Institutionen gegenüber dem Christentum, Stichwort: Ehe für alle. Das berührt die Fundamente unserer Kultur. Vor allem aber erleben wir heute eine scheinbar unaufhaltsame Verdunstung des Glaubens. Wer weiß denn noch im Volk Gottes, was die Kirche in wesentlichen Fragen des Glaubens lehrt und als bekennende und betende Kirche durch ihre Geschichte hindurch bezeugt? Deutschland ist Missionsland geworden, wie schon einmal in der Zeit des Nationalsozialismus, als Pieper zu schreiben begonnen hatte. Mission setzt aber voraus, dass die Menschen noch ansprechbar sind für die christliche Hoffnung und sich nicht selbstzufrieden in eine selbst verfertigte Welt aus Arbeit, Freizeit und Vergnügen einschließen. Piepers Schriften können hier eine große Hilfe sein, Wege aus der am Ende doch langweiligen Geschlossenheit der modernen Lebenswelt zu entdecken.

Wie haben Sie Pieper entdeckt?

Entdeckt habe ich Pieper durch meinen Vater. Er hat mir schon als Pennäler Passagen aus Piepers Büchern vorgelesen und zu lesen gegeben, die ihn selbst beschäftigt ha-



ben. Als jungen Kriegsheimkehrer beunruhigte ihn in der berühmten „Stunde Null“ vor allem die Frage, was eigentlich grundlegend und entscheidend ist im Leben. Auf der Suche nach einer Antwort hat er Pieper für sich entdeckt und auf diesem Weg auch zum Glauben gefunden.

Hatte Ihr Vater auch ein berufliches Interesse?

Überhaupt nicht, er war Konstrukteur hochkomplizierter Verzahnungsmessgeräte und beruflich mit ganz anderen Fragen befasst. Das ist allerdings etwas Typisches für das Interesse an Piepers Werk. Er wurde und wird besonders von denen geschätzt, die berufsbedingt einen ausgeprägten Realitätssinn haben müssen: Ingenieure, Ärzte, Juristen, Kaufleute. Kürzlich erhielt ich Post von einem jungen Berliner Unternehmer, der gerade Piepers Vortrag „Missbrauch der Sprache, Missbrauch der Macht“ entdeckt hatte. Da sei ihm einiges klar geworden, wonach er lange gesucht habe. Richtig entdeckt habe ich Pieper dann während meines Studiums.

Nach vier Semestern in Freiburg bin ich 1973 an die Universität Münster gewechselt, wo Pieper nach seiner Emeritierung weiterhin lehrte, bis kurz vor seinem Tod. In Freiburg war die Philosophie überwiegend geistesgeschichtlich orientiert. Pieper dagegen verstand unter Philosophie ein unmittelbares Fragen nach Wahrheit zur Klärung von Sachverhalten, die jeden geistig wachen Menschen interessieren. Es war immer wieder faszinierend zu erleben, wie in seinen Vorlesungen eine Frage vorangetrieben wurde bis an die Grenze des philosophisch Erreichbaren, über die hinaus dann ausdrücklich vom Glauben her die Unvollständigkeit des Erkannten deutlich wurde.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Texte für das Buch ausgewählt?

Es sind durchweg Versuche, auf die Schwierigkeit, heute zu glauben, eine glaubwürdige Antwort zu geben. Der erste Text heißt auch so: „Über die Schwierigkeit, heute zu glauben“. Pieper hat ihn damals als Einleitung zu einer Aufsatzsammlung mit gleichnamigem Titel verfasst. Sein Anliegen war es, zentrale Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils im Licht der kirchlichen Lehrüberlieferung und der großen Theologie verständlich zu machen und gegen aktuelle theologische

INFO

Josef Pieper, „Die Anwesenheit des Heiligen“, herausgegeben von Berthold Wald, Topos-Taschenbücher, ISBN 978-3-8367-1096-1